

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Dringertosen monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 2,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zeitungsplatz 10. Tel. 25281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zeitungsplatz 10. Tel. 25281. **Beschäftigungszeit** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inzerate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 210.

Dresden, Montag den 11. September 1916

27. Jahrg.

Neue Angriffe an der Somme. — Mißglückter russischer Vorstoß bei Salicz.

(M. T. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Dem großen englischen Angriff vom 9. September lagen gestern begrenzter, aber kräftig geführte Stöße an der französischen Front — le Sars und gegen den Abschnitt Windy-Combles. Sie wurden abgewiesen. Am Windy und südlich von ihm sind seit heute früh Kämpfe im Gange. Bei Longueval im Waldchen von Leuze (zwischen Windy und Combles) sind in den gestern geschickerten Nahkämpfen vorgeschobene Stellungen in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen sind südlich der Somme vergeblich bei Bellon und Bernandvillers an. Wir gewannen einzelne am 8. September im Begner besetzte Häuser von Bernandvillers zurück und machten 50 Gefangene.

Front des deutschen Kronprinzen.

Seltweise scharfer Feuerkampf östlich der Maas.

Die deutschen Internierten in der Schweiz.

† Berlin, 11. September. (Amtlich.) Generalmajor Friedrich, Departementsdirektor im preussischen Kriegsministerium, hat sich im Auftrag des stellvertretenden Kriegsministers und im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt in der vergangenen Woche nach der Schweiz begeben, um unter anderem mit den Schweizer Behörden die Angelegenheiten der Internierung der deutschen Kriegsgefangenen zu besprechen und einige der Internierungsorte zu besuchen. Grundsätzlich wurde festgestellt, daß Internierung, Verpflegung usw. der Internierten in jeder Beziehung zufriedenstellend sind und daß die Schweizer Behörden in dankenswerter Weise für ihr Wohlergehen sorgen. Auch die Verhandlungen über die endgültige Frage der Beschäftigung arbeitsfähiger Kriegsgefangener und deren Angehörigen haben volle Einigung ergeben. Die Angehörigen der in der Schweiz internierten Deutschen können versichert sein, daß für ihre Leben in jeder Beziehung gesorgt ist und daß sie

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Beiderseits von Stars Czernowitz erfuhr die abermals und mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Tage vorher blutige Abweisung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Die Kämpfe zwischen der Klotz-Lipa und Dnjestr am 7. und 8. September stellten sich als Versuch der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinns vom 6. September im schnellen Nachstoß auf Burzina durchzubrechen und sich gleichzeitig in Besitz von Salicz zu setzen. Die geführte geleitete und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen v. Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewöhnlich schwere Verluste. In den Karpaten ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Überlich und geistig erholt nach Abschluß des Krieges in die Heimat zurückkehren werden.

Verfentt.

† Amsterdam, 11. September. Der norwegische Dampfer Lindborg, von Rotterdam nach London bestimmt, ist um 6 Uhr früh 15 Seemeilen nordwestlich vom Raasförschiff von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde in ihrem Boot von dem U-Boot zum Feuerstille geschleppt und in See von Holland gelandet.

Streit.

† London, 9. September. In den Getreidemühlen von Aberpool, die zu den größten Mühlen Europas gehören, ist ein Streit ausgebrochen. Mehrere tausend Arbeiter legten die Arbeit nieder als Verhandlung gegen die Bestimmung, daß sie ihre Wahlzettel nicht zu derselben Zeit einreichen sollen.

Banik in Wafarest.

† Stachotin, 11. September. Die Nachricht von dem Verlusse Lutskans und der plötzlich immer stärker hörbar werdende Kanonendonner erregten in der rumänischen Hauptstadt eine Verwirrung in der ganzen Kriegsgeschichte beispiellose Panik. Vorerst gleich seit Mittwoch einer kopflosen, fliehenden, verzweifeltsten Stadt. Als am Mittwoch früh der Kanonendonner hörbar wurde, stürzte alles auf die Straße. Die anfangs noch im Siegerglauben besessenen Menschen nahmen irgendein Salzfäßchen an, und schreitende jungen nach der Jakobstraße und dem Boulevard Elisabeth, um dort die Besatzungswachen zu erwarten. In den Nachmittagsstunden verbreitete sich plötzlich von Mund zu Mund die Schreckensnachricht von der Niederlage. Das Aussehen der Stadt war sofort völlig geändert. Ein Offizier des Generalstabes, der in besonders wichtiger Mission von Silistra eintraf, wurde von der ängstlich fragenden Bevölkerung fast erdrückt. Gegen drei andere Offiziere entlud sich plötzlich die tobende Wut. Um 5 Uhr nachmittags wurde der gesamte private Eisenbahnbetrieb aufgehoben, weil militärischerweise alle Eisenbahnen benötigt wurden. In der Stadt setzte nachmittags die Panik der Bilderdarstellung ein und dauerte die ganze Nacht hindurch. Die Aufstellung der militärischen Lage ist an den offiziellen Stellen außerordentlich pessimistisch. Antikriegsgerüchte hat bereits die Rumänung der Hauptstadt begonnen. Das Hauptquartier wurde nach Pleşiva, Simla verlegt. Der Generalstab und die Kommandos des Kriegsministeriums wurden dorthin verlegt und die Marineverwaltung wurde nach Constantza verlegt.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 10. September nachmittags:

Südlich der Somme rückten die Deutschen im Laufe der Nacht wiederum mehrmals starke Angriffe auf verschiedene Punkte zwischen Bellon-en-Santerre und Pascaul, wobei sie dreimalige Mißglücken erlitten. Sie hatten anfänglich Erfolg und schlugen in einem der neuen französischen Gräben Fuß. Ein kräftiger Gegenangriff nahm ihnen das ganze jetzt besetzte Gelände. Die Franzosen nahmen vier Maschinengewehre südwestlich von Bernandvillers von Denicourt und südlich von Bernandvillers. Vier hundert deutsche Handgranatengriffe nach heftigem Gefechtsfeuer zu lebhaften Kämpfen. Die Deutschen wurden auf der ganzen Linie in ihre Ausgangsgräben zurückgeworfen. Nachts der Maas stießen infolge eines gestörten von den Franzosen glänzend durchgeführten Gefechts südlich Juren 100 weitere Gefangene in ihre Hände, was die Gesamtzahl der bei dieser Unternehmung gefangenen Deutschen auf 300 brachte. Ein deutscher Angriff auf die von den Franzosen westlich der Straße nach Fort Wang eroberten Stellungen scheiterte unter Speer- und Maschinengewehrfeuer. Deutsche Handwörter bei Sparges und im Walde von Parzon hatten kein Ergebnis. — Bericht der Orient-Armee: Zeitweiliges Gefechtsfeuer auf einem großen Teile der Front. In der Gegend westlich von Petreuil räumten die Bulgaren mehrere Gräben unter Zurücklassung von Maschinengewehren.

Russischer Heeresbericht vom 10. September nachmittags:

Westfront: Sieben deutsche Flugzeuge überlegten die Gegend der Eisenbahn Komet-Koschitz. Der Fliegerhauptmann Stafoff nahm nacheinander den Kampf mit zwei Flugzeugen auf und jagte sie, sich nach Süden zu entfernen. Einer ließ einen langen Rauchstreifen hinter sich. Am 9. September ist an der oberen Soraganitz der tapfere Regimentskommandeur Oberst Verbeeff gefallen. Im Laufe der Kämpfe in den Waldparthen machten wir vom 31. August bis 6. September einschließlich 15 Offiziere und 1889 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 2 Gebirgsgechühe, 26 Maschinengewehre, viele Gewehre und Handgranaten. An der Ostsee machten am 9. September Seeflugzeuge des Feindes einen nicht gelückten Angriff auf die Insel Hund im Rigaer Meerbusen. Im Laufe des Tages erschienen feindliche Seeflugzeuge mehrmals über der Meerenge von Reßeln und lieferten Luftkämpfe mit unseren Jägern. Obgleich der Feind an Zahl überlegen war, schlugen wir ihn jedesmal zurück. Der Leutnant zur See Tatonoff brachte ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das ins Meer fiel.

In den Kalematten von Douaumont.

Nichts der Maas, Ende August 1916.

Schweigend, ausgepumpt, verflört, so fallen die Leute durch die Eingangslöcher in das Fort. Alle überkommt ein wunderbares Gefühl der Sicherheit — unter diesen dicken Mauern, die auch dem schwersten Kaliber ruhig standhalten. In den wasserführenden, unterirdischen Gängen drängen sie sich mühsam aneinander vorbei. Scheinwerfer mit einem gelben, gelben Sonnenlicht erhellten die schlaftrigen Treppen, auf denen Holzrahmen ausgepannt sind als Fall für die torfelnden Füße. Hier und da brennt eine kalte, elektrische Birne. Ein Motor raselt hinter einem schmutzigen Leinwandvorhang. In der Wachtstube wird jedermann notiert, der das Fort verläßt und betritt.

Treppauf — treppab — das große Fort hat mehrere unterirdische Stockwerke — Leitern mit durch ein Wirtswort von Gängen kreuz und quer. Die Temperaturen wechseln. Am heißesten ist es tief unten im Lagerraum, wo durch dann und wann abgelassenen Sauerstoff die Luft erfrischt werden muß. Das Lagerraum ist leer. Die Patrouille, mit der wir gekommen sind, hat sämtliche Verwundeten dieser Nacht abgeholt. Krankwärter säubern gerade die beiden Räume, deren heiße Luft geschwängert ist von Karbol und Blutgeruch. Ad und zu bringt auf der Wanderung durch einen Weg der Mauer das blaue Licht des Tages zu uns herab. Ein kalter Windzug weht durch den Gang. Die Außenmauern jähren, wenn mit kurzem, dumpfem Knack ein Geschloß draußen niederfällt.

Von den vielverschlungenen Gängen kommt man seitwärts in die zahlreichen Kalematten. Die französischen Heereskräfte haben übereinander noch genau so da wie im Februar. Manche Räume sind leer. Manche voll Gerümpel. In den Ecken lagert französische Munition, Schanzzeug, Bajonette, Drahtstacheln, Luftformen. Von einer Wand schimmert eine verkrüppelte goldene Jacke, aus der die Worte „gloire“ (Mahn) und „drapeau“ (Mahn) mit Nähn zu entziffern sind.

In einem der Räume strecken wir uns hin — übermüdet vom dem nächsten Kanonenschuß — auf Tragbahren im Hinterrück, wo ein großes Loch in der Mauer durch Sandfäden verstopft ist. Vorsicht um einen Tisch ein paar Pioniere. Im Halbschlaf hören wir sie reden. Es sind Meyer. Sie reden von den „Schangels“ und „Pimots“ (Franzosen) ... Ein Schanzelstörer ist gestern östlich vom Fort brennend abgestürzt ... Ein Träger von u.s. hat sich verlaufen und ist zwölf Kompagnien weit seitwärts gelandet ... Zwei andere sind spurlos verschwunden. Ein Mann kommt herein. Er hat ein deutsches Maschinengewehr gefunden, ohne Verschluss. Er zeigt das Gewehr herum wie ein Spielzeug. Jedesmal, wenn die Tür aufgeht, hört man die Lichtmaschine draußen faren. Es ist wie tief unten in einem Bergwerk.

Gegen Mittag gibt es Gas-Marm. Die Franzosen schießen Gas-Granaten vor die Eingänge. Das schwere Gas zieht durch die Löcher ins Fort. Diesmal wird es nichts. Vor ein paar Tagen zog das Gas durch die Gänge bis in die inneren Kalematten. Aber es gab nur drei leichtfüßig Ertrankte. Die Schugmittelvorschriften sind sehr streng. Keinen Augenblick — und wenn er von einem Mann in den andern geht — darf der Soldat ohne Gasmaske sein. Nichts haben wir die schlagende Trommel neben uns auf dem Bette liegen.

Wir wandern wieder im Fort herum. An der Latrine pumpen Tag und Nacht zwei Männer. Pioniere graben seitlich des Forts eine neue Anlage. Dabei stoßen wir auf ein paar Leichen. — Wir kommen an die gefüllten Wasserzistern. Die Franzosen stellen eine Leitung beiseite haben, die von Pleurn das Wasser herauspumpt. In einem der halbzerrückten Türme des Forts sieht noch ein gut erhaltenes 15-Zentimeter-Geschloß mit gut funktionierendem Treibvorrichtung, Geschloßaufzug und reichem Munitionslager. — Hier und da sieht man Leute an den Mauern schwer arbeiten, bohren, sprengen. Alle Betonmauern sind mit dicken Eisenbändern und Stäben durchzogen — modernste Festungsbauart. Es ist ungewiß, wie die Franzosen im Februar dies starke Fort so leichtfüßig konnten fahren lassen.

Jetzt sind alle Gänge und Kalematten gefüllt mit Leuten, die teils nach vorn in die Stellung, teils nach unten wollen. Sie liegen auf den Betten, auf dem blanken, nassen Steinboden. Sie sitzen in den Ecken, lesen Briefe oder essen. Nur selten macht einer eine besorgende Bemerkung. Die meisten sind stumm. Viele schlafen. Junge Menschen kommen an, deren Gesichter mit dem kriegerischen Stahlhelm fast knochenhaft wirken. Sie sehen und erschauern, verflucht an. Ein junger, ganz junger Leutnant, verdreht und verächtlich, aber mit eleganten braunen Handschuhen, sitzt mitten unter seinen Leuten an Boden und schlüft. Ein Hauptmann zwingt sich über eine Holztrappe. Von seiner Brust leuchtet der Eisener Halbmond, den er sich an der Spitze seiner türkischen Kanoniere bei den Darbancken holt.

Silitria gefallen!

So meldet der gestrige deutsche Generalstabbericht. Mit diesem starkbesetzten Donauort, der etwa 50 Kilometer von der bulgarischen Grenze entfernt liegt, ist nunmehr wohl das ganze den Bulgaren durch den Vorkreiser Frieden entfallene Stück Dobrußda wieder in bulgarischen Händen. Wenn man bedenkt, welcher Kräfteaufwand den Gegnern an der Front durch die rumänische Kriegserklärung erwuchs, erscheint man die rumänisch-russische Widerstandslinie auf einem wichtigen Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer nicht zu halten. Hätten die Russen hier mehr Hilfe versprochen, als sie taten konnten?

Rückblick stimmt, was das englische Blatt Manchester Guardian schreibt: „Der allgemeine Kriegssplan Rumäniens scheint gewesen zu sein, in nördlicher Richtung auf Orsova vorzustoßen und die Ostfront gegen Bulgarien den Russen zu überlassen. Der Norden ist für die rumänische Offensive gewählt, wegen der großen politischen Interessen, welche Rumänien in Siebenbürgen hat.“ — Der Werner Bund bezieht ganz richtig zum Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen auf der rumänischen Südfront: Wenn die verunglückten Russen und Rumänen beabsichtigt hatten, durch Bulgarien nach Sofia und Konstantinopel zu marschieren, so ist dieser führende Offensivplan jetzt bereits empfindlich gestört.

Nach Budapest Meldungen haben die Rumänen, nachdem sie den Orsova gegenüberliegenden, das Terrain besprechenden Anlobera besetzten, ein Bombardement auf das ummauerte von unseren Truppen bereits verlassene Desova erlitten. Unsere Truppen bezogen in unmittelbarer Nähe andere Stellungen. Ebenso wie in Hermannstadt, sind die rumänischen Truppen auch in Orsova nicht eingezogen. Von Zeit zu Zeit erscheint eine größere feindliche Patrouille in der Stadt. In Hermannstadt sind nur wenige Leute zurückgeblieben, darunter der Bürgermeister Karl Dör, welcher die Stadt um keinen Preis verlassen wollte.

Der König von Bulgarien weiß zum Besuch des deutschen Kaisers im Großen Hauptquartier im Osten. Die Zusammenkunft wird mit den Kriegsergebnissen in Zusammenhang gebracht.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 9. September. Bulgarischer Generalstabbericht vom 9. September. Rumänische Front. Am Donauufer herrscht Ruhe. Doch in der Richtung auf Vidin wurden von rumänischen Ufer einige Schanzstellungen abgedeckt. Nach der Kapitulation von Tutrafan haben die Rumänen vom linken Donauufer die Stadt besessen. Als Erwiderung darauf hat unsere Artillerie Ostentia bombardiert. Die Besetzung in der Dobrußda dauert mit großem Erfolg weiter. Weiblich geschlagen, sieht sich der Gegner zurück. Am 6. September versuchte eine rumänische Division der Besetzung von Silistra, den Truppen von Tutrafan zu Hilfe zu kommen; sie wurde jedoch von unseren Truppen bei dem Dorf Saranlar (etwa 20 Kilometer südlich von Tutrafan) angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Wir nahmen hier 3 Offiziere und 130 Mann